



## Rede zur Eröffnung der Messe Jagd & Hund, Dortmund

**Nicole Heitzig**

**27. Januar 2026**

- **Es gilt das gesprochene Wort.** –

Sehr geehrter Herr Minister Mmolotsi,

sehr geehrte Frau Ministerin Gorißen

sehr geehrte Exzellenzen,

sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Kalouti,

Liebe Sabine Loos,

sehr geehrte Gäste aus dem In- und Ausland,

liebe Jägerinnen und Jäger,

meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie heute hier in Dortmund zur Eröffnung der Jagd und Hund begrüßen zu dürfen – Europas größter Jagdmesse, einem Ort der Begegnung, des Austauschs, der Diskussion und, ja, manchmal auch der Kontroverse. Genau das macht diese Messe so wertvoll.

Heute ist ein besonderer Tag. Und das gleich aus zwei Gründen.

Der erste Grund ist eine Premiere, über die ich mich ganz persönlich sehr freue: Herr Oberbürgermeister Kalouti, es ist das erste Mal, seit ich das Amt der Präsidentin des Landesjagdverbandes Nordrhein-Westfalen inne habe, dass ich den Oberbürgermeister der Stadt Dortmund persönlich bei der Eröffnung der Jagd und Hund begrüßen kann.

In den vergangenen Jahren war das nicht der Fall. Die Gesprächsebene mit Ihrem Amtsvorgänger war – ich formuliere es vorsichtig – nicht immer einfach. Umso mehr möchte ich Ihnen heute ausdrücklich danken. Schon bei unseren ersten Begegnungen haben Sie Interesse, Offenheit und echte Neugier gezeigt. Und dass Sie heute hier sind, zeigt: Sie nehmen diese Messe ernst.

Sie nehmen die Jägerschaft ernst.

Und Sie nehmen die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung dieser Veranstaltung für Dortmund ernst.

Denn die Jagd und Hund ist weit mehr als eine Fachmesse. Sie ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für diese Stadt. Sie bringt jedes Jahr Tausende Besucherinnen und Besucher nach Dortmund. Sie schafft Wertschöpfung, Arbeitsplätze und internationale Sichtbarkeit. Und sie ist zugleich ein Schaufenster für das, was Jagd heute ist: Verantwortung, Nachhaltigkeit und gelebter Naturschutz.

Ihre Anwesenheit heute ist deshalb ein starkes Zeichen – für den Dialog, für gegenseitigen Respekt und für eine Stadt, die ihre Akteure nicht gegeneinander ausspielt, sondern zusammenbringt.

Die zweite Premiere heute ist ein echtes Highlight: Erstmals nach mehreren Jahren tritt wieder ein Partnerland bei der Jagd und Hund auf. Und dieses Partnerland ist Botswana. Wir fühlen uns sehr geehrt, dass der Minister für Umwelt und Tourismus, Boipuso Wynter Mmolotsi mit einer Delegation nach Dortmund gekommen ist. Herzlich willkommen!

Die Messe Dortmund hat in der Vergangenheit immer wieder betont, wie wichtig es ist, **mit** Afrika zu reden – und nicht **über** Afrika. Diese Haltung teilen wir als Landesjagdverband Nordrhein-Westfalen zu hundert Prozent. Wir freuen uns sehr, dass neben Botswana auch Delegationen aus Simbabwe und Namibia nach Dortmund gekommen sind. Ihnen allen ein herzliches Willkommen! Ihre Anwesenheit hilft, Unwissenheit zu beseitigen!

Gerade das Thema Auslandsjagd ist nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa von enorm viel Unwissen, von Halbwahrheiten und – positiv formuliert – von falsch verstandener Tierliebe geprägt. Das zeigt sich sehr deutlich in politischen Initiativen, die etwa pauschale Importverbote für Jagdtrophäen fordern.

Aus meiner Sicht ist das ein neokolonialistischer Ansatz. Wenn Europäer meinen, afrikanischen Ländern vorschreiben zu müssen, wie sie mit ihren natürlichen Ressourcen umzugehen haben, dann ist das weder respektvoll noch zielführend.

Botswana beispielsweise verfügt über eine massive Überpopulation von Elefanten. Das ist kein ideologisches Narrativ, sondern eine biologische Realität. Zu viele Tiere zerstören die eigenen Habitate und den Lebensraum anderer Arten. Sie bedrohen die Landwirtschaft und es kommt zu tödlichen Begegnungen mit Menschen.

Nachhaltige, streng regulierte Jagd trägt dazu bei, dass die Akzeptanz für diese Tiere in der eigenen Bevölkerung erhalten bleibt. Sie hilft, Mensch-Wild-Konflikte zu reduzieren. Sie wirkt Wilderei entgegen. Und sie sorgt für Einnahmen, die direkt in den Schutz der Lebensräume und in die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen vor Ort fließen.

Jagdreisen, die nach strengen ethischen und artgerechten Maßstäben durchgeführt werden, sind kein Problem – sie sind Teil der Lösung.

Wir freuen uns deshalb sehr, lieber Herr Minister, dass Sie mit Ihrer Delegation nach Dortmund gekommen sind und aus erster Hand über die Bedeutung der Jagd für Ihr Land berichten können!

Nicht Teil dieser Delegation sind allerdings 20.000 Elefanten, die der damalige Präsident Masisi vor zwei Jahren Deutschland schenken wollte – unter der Bedingung, dass sie hier genauso frei herumlaufen dürfen wie in Afrika.

Diese Provokation war wichtig. Und sie war richtig. Sie hat sehr deutlich gemacht, wie leicht es ist, Forderungen zu stellen, wenn die Konsequenzen nicht im eigenen Vorgarten stehen. Vor allem, wenn man bedenkt, wie schnell die Akzeptanz schwindet, wenn Wildschweine den eigenen Rasen umpflügen oder der Wolf vor der Haustür steht.

Genau deshalb lade ich Sie alle ein: Nutzen Sie diese Messe. Gehen Sie ins Gespräch. Hören Sie zu. Stellen Sie Fragen. Informieren Sie sich direkt bei unseren Partnern aus

Botswana, bei unseren Gästen aus Simbabwe und Namibia aus erster Hand über die realen Gegebenheiten vor Ort – jenseits von Schlagzeilen und emotionalen Kurzschlüssen.

Ich freue mich außerdem sehr, dass auch die Landesregierung Nordrhein-Westfalen heute hier vertreten ist. Das wissen wir als Jägerschaft sehr zu schätzen.

Wir Jägerinnen und Jäger sind seit vielen Jahren, seit Jahrzehnten verlässliche Partner der Politik. Leider muss ich auch sagen: In manchen Fällen fühlt sich das an wie eine Einbahnstraße. Das sollte nicht sein. Aber wir arbeiten daran. Und wir arbeiten erfolgreich daran.

Ein besonders gutes Beispiel ist die Wiederbewaldung in Nordrhein-Westfalen. Hier beschreiten Jäger, Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Politik gemeinsam den nordrhein-westfälischen Weg. Einen Weg, der sich dadurch auszeichnet, dass keine Blaupausen über das Land gelegt werden. Dass nicht am grünen Tisch entschieden wird, sondern auf der grünen Wiese. Vor Ort. Regional. Angepasst an die jeweiligen Gegebenheiten. Hier sollen sich die besten Ideen durchsetzen – keine Ideologien.

Das ist mühsam. Das dauert. Und ja, der Weg ist noch lang. Aber er ist richtig. Und er ist erfolgversprechend.

Wichtig ist dabei, dass die Regeln, nach denen gejagt wird, eindeutig und einheitlich sind und den wildbiologischen Erkenntnissen Rechnung tragen:

Gerade bei der Bejagung des Rehwildes im April per Allgemeinverfügungen wurde es in den vergangenen Jahren doch sehr holprig und uneinheitlich. Das hat zu Unmut bei allen Betroffenen geführt.

Für die Zukunft bitten wir die Landesregierung daher um einheitliche Jagdzeiten, die dann auch über die dafür vorgesehene Jagdzeitenverordnung geregelt werden sollten.

Ein guter Kompromiss wäre aus meiner Sicht folgender:

- Bejagung von Schmalrehen und Rehböcken ab dem **15. April** auf allen bejagbaren Flächen in NRW
- **keine Einschränkung** auf Schadensgebiete.
- Die Bejagung soll weiterhin **bis Ende Januar** möglich sein mit der Einschränkung, dass ab der zweiten Januarhälfte für alles Schalenwild auf **Gesellschaftsjagden** verzichtet wird.
- Die Änderung der Jagdzeit soll in der **Jagdzeitenverordnung** geregelt werden und soll damit die Regelungen eines Erlasses und einer Allgemeinverfügung ersetzen.

Auch der Vorsitzende des Waldbauernverbandes NRW, Eberhard Freiherr von Wrede, sieht das so.

Der Waldbauernverband NRW vertritt zwei Drittel der Waldfläche in NRW und wir, der Landesjagdverband NRW, vertreten zwei Drittel der Jägerinnen und Jäger in NRW.

Liebe Frau Ministerin, liebe Silke, wenn sich bei diesem Punkt bereits die Mehrheiten der Betroffenen einig sind, sollte unsere Demokratie auch eine Vereinheitlichung und Vereinfachung ermöglichen, die zudem wildbiologisch geboten ist.

Meine Damen und Herren, nicht nur bei der Wiederbewaldung sind wir Jäger verlässliche Partner der Gesellschaft.

Wir sind oft die Ersten, die Veränderungen in Flora und Fauna wahrnehmen. Wir erkennen Seuchen frühzeitig und bekämpfen sie gemeinsam mit der Politik. Wir retten Rehkitze und sind dabei enge Partner der Landwirtschaft. Wir legen Blühstreifen an und stehen Gewehr bei Fuß, wenn ein Wildtier nach einem Autounfall erlöst werden muss. Wir erfüllen Abschussvorgaben und wir sind diejenigen, die Alarm schlagen, wenn Atemsterben beginnt.

All das tun wir ehrenamtlich. Mit Fachwissen und Diplom, mit Leidenschaft und mit Verantwortung. Würden all diese Aufgaben von angestellten Kräften übernommen, wäre das für unsere Gesellschaft schlicht unbezahlbar.

Jäger sind staatlich geprüfte Naturschützer!

Folgerichtig sind die Jagdverbände in Deutschland auch als Naturschutzorganisationen anerkannt. Alle – bis auf den Landesjagdverband NRW. Eine Anerkennung ist längst überfällig! Sie wäre ein wichtiges Zeichen der Wertschätzung und Solidarität mit unseren 68 000 Mitgliedern!

Die Akzeptanz für die Jagd steigt – das ist erfreulich. Doch immer noch gibt es radikale Jagdgegner, die auch vor Gewalt nicht zurückschrecken,

Und immer wieder gibt es Diskussionen bezüglich des Waffenrechtes, die uns die Arbeit erschweren. Hier wünschen wir uns ein Bekenntnis der politisch Verantwortlichen zu uns Jägern.

Froh sind wir, dass nach langjährigen Diskussionen der Schutzstatus des Wolfes gesenkt wurde. Die Population hat sich deutlich schneller entwickelt als prognostiziert. Deutschland ist eines der dichtest besiedelten Länder Europas – und hat mittlerweile eine der höchsten Wolfsdichten. Schafszüchter und Pferdehalter berichten von grauenhaften Rissen. Es musste etwas geschehen.

Wir haben mehr Wölfe als etwa Schweden, ein Land mit deutlich geringerer Bevölkerungsdichte. Dort wird ein kluges Wolfsmanagement betrieben: Der Erhalt der Art wird gesichert, aber auch der Schutz anderer Arten und vor allem bleibt die Akzeptanz in der Bevölkerung erhalten.

Genau diesen Weg brauchen wir auch hier. Deshalb begrüßen wir ausdrücklich die Anpassung des Jagdrechts. Sie ist ein wichtiger Schritt hin zu einem realistischen, verantwortungsvollen Umgang mit dem Wolf – im Interesse von Mensch, Tier und Natur.

Meine Damen und Herren,

die Jagd steht heute mehr denn je im Fokus öffentlicher Debatten. Das ist herausfordernd. Aber es ist auch eine Chance. Eine Chance zu erklären, zu zeigen, zuzuhören und Brücken zu bauen.

Diese Messe ist dafür der perfekte Ort.

Ich wünsche uns allen spannende Gespräche, neue Perspektiven und den Mut, auch unbequeme Diskussionen zu führen – respektvoll, faktenbasiert und auf Augenhöhe.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Und der Jagd und Hund 2026 wünsche ich einen erfolgreichen Verlauf.